

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Radmitten außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Opernstr. 8/9, durch die Post und durch Postreue in bezügen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Jahre Mfr. 10.00. Postzeitungskasse Nr. 8170.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abbestellungsstelle: Expedition der Volksmacht, Neue Opernstr. 8/9, Posen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Jahre Mfr. 10.00. Postzeitungskasse Nr. 8170.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 26.

Montag, den 1. Februar 1904.

15. Jahrgang.

Die Entschädigung unschuldig Verhafteter.

22 Jahre sind jetzt verflossen, seit dem deutschen Reichstage der erste sozialdemokratische Antrag auf Entschädigung unschuldig Verhafteter vorgelegt hat. Inzwischen ist in der Sache nichts Positives geleistet worden, und speziell der Bundesrat bewies sich als das, was er von Bismarck und Meckels wegen auch sein soll, als allgemeine Kultur-Dremse.

Jetzt endlich, nachdem bereits im Jahre 1898 eine, freilich mehr wie kümmerliche Entschädigung unschuldig Verurteilter eingeführt ist, liegt auch ein Gesetzentwurf betr. die Entschädigung unschuldig Verhafteter vor. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht ihn in ihrer letzten Nummer nebst der dazu gehörigen Begründung.

Es versteht sich, daß auch dieser Gesetzentwurf genaue Berücksichtigung der Engbrüstigkeit zur Schau trägt, wie alle Reformprojekte der Reichsregierung.

Eine Entschädigung soll nach dem Entwurf nur dann eintreten, wenn ein Strafverfahren bereits bis zur richterlichen Entscheidung gediehen ist und sich hier die Unschuld des Verhafteten herausgestellt hat. Stellt die Staatsanwaltschaft daher das Verfahren kurz vor dem richterlichen Termin ein, so geht der Verhaftete aller Ersatzansprüche verlustig.

Ebenso fällt jede Entschädigung hinweg, wenn der unschuldig Verhaftete gegen § 361 Nr. 3—8 des Strafgesetzbuchs gesündigt hat. In diesem Paragraphen sind die Strafen festgesetzt, die die bürgerliche Gesellschaft gegen die Armut erlassen hat. Durch keine Bestimmung kann der antisoziale Geist des Gesetzentwurfs schärfer getroffen werden, als dadurch, daß „Landstreicher“, „Wettler“, „Almosenempfänger“, also gerade die bejammernswertesten Opfer der göttlichen Weltordnung, auch in Zukunft unschuldig in Untersuchungshaft genommen werden dürfen, ohne Ansprüche auf Entschädigung zu haben. Hier soll das richterliche Ermessen entscheiden, ob eine Entschädigung zu gewähren sei oder nicht.

Als Gegenstand des dem Verhafteten zu leistenden Ersatzes gilt nur der entstandene Vermögensschaden. Ob der unschuldig Verhaftete seine Erwerbsfähigkeit ganz oder teilweise eingebüßt hat, ob er Schaden an seiner Gesundheit gelitten, das verspricht nichts. Auch die Festsetzung der Entschädigung durch das Gericht, statt durch eine besonders von Laien gebildete Jury, ist ein wesentlicher Mangel des Entwurfs. Die Strafrichter stehen dem praktischen Leben meist zu fern, um hier mit genügender Sachkenntnis urteilen zu können.

Bei dem tiefen und allgemeinen Mißtrauen, das im gesamten Volke gegen die moderne Justizpflege herrscht, würde auch ein sozialpolitisch weniger verkrüppelter Gesetzentwurf keine Beruhigung schaffen, so lange wir nicht bessere gesetzliche Garantien gegen ungerechtfertigte Untersuchungshaft überhaupt haben.

Vom Arrest ins Grab.

Vom Arrest ins Lazarett, vom Lazarett ins kühle Grab, das ja wohl die Erlösung von allem Uebel war. 2 1/2 Tage für eine solche Katastrophe sind ein bißchen wenig. Aber in der Fixigkeit sind sie uns über, die vom Militär.

Es verlohnt sich wohl, die Lebensgeschichte des Pioniers Hermann Frede, 3. Komp. I. Cf. Pionier-Bataillons Nr. 16, Straßburg, noch anderen außer den unglücklichen Eltern zu unterbreiten, id est dem Volke, das sein Bestes, seine Söhne, alljährlich dem Militär ausliefert.

Am 13. Januar 1904 meldete sich Pionier Frede krank. Er erhielt zwei Tage Schonung. Am 14. Abends pухten aus Mitleid mit dem Kranken die Stubensamern seine Sachen.

Am 15. wurde er gesund geschrieben. Vormittagsdienst: Turnen, Exercieren. Nachmittags: Fahrübung, Exercieren. Während der Fahrübung wurde Frede schlapp, er burste sich zum Ausruhen ins Ponton setzen. Das darauf folgende Exercieren machte er mit. Da die Samern vergaßen hatten, seine Stiefel zu pухen, trat er mit ungeputzten zum Exercieren an. Dies wurde moniert. Zur Entschuldigang gab Frede an, er habe die Stiefel Vormittags angehabt, was sich als un wahr herausstellte.

Wegen Verlässens eines Vorgesetzten: 3 Tage Arrest. Am 16. Mittags in den Arrest.

Am 17. meldete er sich krank. Gesund befunden.

In der Nacht vom 17. zum 18. meldete er sich wieder krank. Er hatte unter Schüttelfrösten seinen Wasserkrug bis zur Neige geleert und sich alle möglichen Sachen um den aufgetriebenen Leib gewickelt, um die wahnwitzigen Schmerzen zu bekämpfen. Antwort: Er solle nur bis übermorgen aushalten. Am 18. Vormittags 10 Uhr Depesche an das Lazarett, Frede abzuholen, da er nicht mehr hoch konnte.

Nachmittags: Operation. Depesche an die Schiffer Frede'schen Eheleute in Caputh, daß ihr Sohn an Blaudarm- und Bauchfellentzündung operiert sei.

Am 19. erhielten auf Verlangen die Eltern wiederum Depesche, daß es etwas besser gehe. Am Nachmittage reiste der Älteste Bruder, ehemaliger Pionier Paul Frede, dessen Beruf die Reitungsmedaille ziert, nach Straßburg. Am 20. traf er Vormittags seinen Bruder wieder lebend an, der ihm mitteilte, daß sein Leben jetzt nicht mehr in den vorhergehenden Tagen sei. Nachts 12 Uhr war Hermann Frede tot. Der Bruder begab sich, nachdem ihm der Sachverhalt mitgeteilt worden war, sofort zum Major, der ihn zu Protokoll nahm und versprach, daß geklärt werden solle, wenn gegen die Vorschriften gehandelt sei.

Bemerklich muß noch werden, daß Frede ein tüchtiger, beliebter Soldat von ruhigem Temperament gewesen, den außer dieser dreitägigen Strafe keine andere getroffen hatte.

Vor 1 1/2 Jahren war er gesund, die Hoffnung seiner Eltern, aus dem Vaterhaus, das ihn in dieser Zeit nicht wieder gesehen hat. Sein Urlaubsgeld, zu Weihnachten zur älteren Hochzeit seiner Eltern nach Caputh fahren zu dürfen, wurde abschlägig beschieden.

Grangebaupt sitzen Vater und Mutter in dem kleinen Hause und schauen auf die Tür, durch die er so oft als Knabe gestürzt und als Jüngling in selbstbewußter Ruhe geschritten.

Dr. H. in der „Berl. Zig.“

Aus dem Reichstag.

Seit mehr als 3 Jahrzehnten steht die Frage nach der privaten und öffentlich-rechtlichen Stellung der Arbeiter-Vereine zur Diskussion. 1894 brachte unsere Fraktion bereits einen angearbeiteten, erschöpfenden Gesetzentwurf ein, zu Duzenden Malen hat der Reichstag Petitionen, Resolutionen, Initiativanträge über diesen Gegenstand beraten, angenommen, der Regierung überwiesen.

Unterdes bestehen die schlimmsten Mißstände ruhig weiter. Auf privatrechtlichem Gebiet ist das bekanntlich gar nicht kleine Vermögen der Gewerkschaften, für das Millionen mühsam erarbeiteter Groschen opferfreudig hingegeben worden sind, vollkommen schutzlos; haben doch die Vereine nicht einmal das Klagerrecht.

All das sind Zustände, die keinem der Reichstagsabgeordneten, ja überhaupt keinem Menschen in ganz Deutschland unbekannt sind. Ueber sie zu urteilen, hat keinen Sinn mehr; sie müssen geändert werden. So erwartete man denn, daß heute, wo das Zentrum den Reichstagsantrag nach dem Zeitpunkt und Inhalt der Reform befragte, ein vollständiger Gesetzentwurf, dem höchstens noch die Paragrafennummern fehlten, die Antwort sein würde. Aber als nach der im wesentlichen durchaus treffenden Begründung der Initiative durch Herrn Dr. Trimborn Staatssekretär Graf Posadowsky sich zur Beantwortung erhob, hörte man nichts weiter als „grundsätzlich nicht abgeneigt“ und „gewisse Bedenken und Schwierigkeiten.“ Mit anderen Worten: Es ist noch garnichts geschahen und vorläufig wird alles beim alten bleiben.

Unser Genosse Legien vernahmnete dann auch nach eingehender Schilderung der gegenwärtigen unbehaglichen Lage diese Sammelarbeit der herrschenden Parteien und Klassen mit aller Deutlichkeit und zeigte am Beispiel Crimmittschau, wie Verhöhrer und Unternehmern mit dem Koalitionsrecht umspringen. Eine starke Wirkung übten besonders die neuen Mitteilungen über die Reaktion der Crimmittschauer Unternehmer gegen die Arbeiter und den Textilarbeiterverband hervor.

Der Rest der Debatte brachte nichts Hervorragendes. Die halb komischen, halb ernsten Scharfmacher-Meinen des Freiherrn v. Richthofen und des Herrn v. Karbowski, und die mehr oder minder sozial-reformersich angehauchten, der Abgeordneten Dieber (noll.), Abfah (Zell. Pol.) und Potzsch (Wolf See), Kreißl (Male) und Scharf (Hahn) müssen mit Einzelheiten die lange Sitzung, die sich bis nach 7 1/2 Uhr hingoz.

Politische Ueberblick.

Der rote Schilps des Oberlehrers oder Sachsen vom Untergang gerettet! Vor dem Schöffengericht in Plauen trat als Privatkläger der Religionslehrer am königlichen Realgymnasium Oberlehrer Dr. Weibauer auf, während als Beklagter der Redakteur des konservativen „Volgtl. Anzeiger“, Leisner, figurierte, dem zur Last gelegt war, den Kläger in einem Artikel seines Blattes über die Sedanfeler her genannten Schule beleidigt und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt zu haben. Dem Prozeß lag folgende Vorgeschichte zu Grunde:

Am letzten Sedantage, der im Königreich Sachsen als

Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

17]

(Nachdruck verboten.)

Dort, die kleine Rube, die jeder Windstoß über den Gausen werfen kann, ist der Abtritt. Auch diesen haben mehrere Werke gemein. Man sieht vor den entfernteren Häusern Spuren, daß es nicht jedermanns Sache ist, diesen entlegenen Ort anzuführen.

Jetzt sind sie bei den Platten, den Wohnstätten. Durch die Bretterreihen dringt hier und da ein schwacher, ganz matter Lichtschimmer. Aber durch diese Fugen pfeift auch der Wind in den Raum. Dort fehlt ein Stück Brett vor dem Fenster. Aber keine Glascheibe, nur ein Stück Pappe füllt den Rahmen aus. Alles dem Verfall, dem Verwittern nahe.

Die Häuser selbst sind nicht Zinnsäulen, nicht die großen, vielstöckigen Häuser der Fabriksviertel, in denen die Menschen zusammengepackt leben. Solche Häuser zu bauen dünkt den Herren vom Verwaltungsrat Verschwendung. Wärsche Häuschen mit modernen Wänden, außer Gebrauch gesetzte Magazine, in denen die Vorräte der Futtermittel aufbewahrt sind, in denen die Verfall nahe, außer Betrieb gestellt worden, beherbergen die Biegelarbeiter. Klein, dunkler, dampfe Wäher ohne Licht und ohne Luft.

Steinmüller kann das nicht glauben. Aber Haller sagt ihm, daß er es gleich selbst sehen wird. Das ist kein Geheimnis; auch die Behörden wissen es. Der Sanitätspolizei wurde es angezeigt. Aber die Herren vom Verwaltungsrat haben kein Geld für menschenwürdige Bauten. Das verringert die Dividende, den dreifach geheiligten Profit!

Als ein Blatt — die „Arbeiter-Zeitung“ war es — diese Zustände in die Öffentlichkeit brachte, da tat der Verwaltungsrat noch nichts. Es sei wahr, ließ er in den Blättern erklären, die Wohnstätten sind dürftig, aber man bedenke die geringe Miete, die die Leute zahlen! Nur zehn Kreuzer die Woche. Da das Steinmüller befragte? Für diese Spekulationen müssen die Leute noch zahlen! Sie, die kann 80 Kreuzer täglich verdienen, die Weiber gar nur vierzig Kreuzer. Allerdings nur zehn Kreuzer die Woche — aber jede Person. Und zwanzig bis dreißig Personen sind in jedem Hause zusammengedrängt. Das ergibt hundertfünfzig Gulden im Jahre. Da er das recht befreite und ersaffe: für jedes dieser verpesteten Häuser preist die Gesellschaft jährlich noch hundertfünfzig Gulden heraus.

Ein Nachtwächter kommt herbei und fragt, was sie hier suchen. Sie geben Bescheid. Er überlegt. Ja — der vom fünften Werke, der längst den Blustzug hatte, der liegt dort drüben. Er wies nach einem runden Biegelbau.

Die beiden gehen hin

„Jetzt kannst Du sehen, was Du nicht glauben willst“, hebt Haller an. „Da hast Du so einen pensionierten Biegelbau. Siehst Du ringsherum — am ganzen Bau kein Fenster! Und da drinnen wohnen Leute — Menschen! Versteht Du: Menschen!“

Er hält die Faust hinauf gegen den Bau. Steinmüller ist sprachlos.

„Aber das alles ist noch nichts!“ fährt Haller fort. „Jetzt wirst Du erst etwas sehen, was man nicht glauben kann, ohne es vor Augen gehabt zu haben! Pass auf! Hall an Dich! Nimm Deine Neiven zusammen! Die brauchst Du jetzt!“

Haller löst die Türe auf. Ein langer, schmaler Korridor, an dessen Wand trübe ein Dämmlicht flackert. Moberge Luft schlägt ihnen entgegen. Er schließt die Türe langsam. Dann winkt er seinem Begleiter: sie durchschreiten leise, auf den Boden den Raum.

An der inneren Wand sind einige Türen. Einst Türen zu den Schlafkammern, jetzt führen sie zu den Wohnstätten der Arbeiter.

Eine kleine, schmutzbeladene Polstertappe. Sie führt aufwärts, nach dem Räume, in dem einst die roten Biegel der Sint aufbewahrt wurden. Dann taugen die Wände nicht mehr. In diesem Raum haufen nun Menschen.

Die Treppe windet sich in Schlangenlinien in die Höhe. An der Decke der Wand wieder ein Dämmlicht. Genau bei dem Treppenende. Und daneben eine Falltür. Sie führt in die Mitte des oberen Raumes. Ein Dämmlicht an der inneren Wand gibt ihm helles Licht.

Ein Duden, ein Lasten und festes Anklamern am Boden, ein Hund aufwärts und sie stehen in dem Räume. Doch sie wanken. Dampf, wie ein Pfeiffel schlägt ihnen die Luft entgegen. Die Ausdünstung der Schlafenden, gemengt mit unglücklichen widerlichen Gerüchen. Jeder einzelne genaug, um Gesunde krank zu machen.

Die beiden halten an sich, sie ringen nach Luft. Wie eine eilige, schelmige Waise schleicht sie sich in die Luftlöcher. Sie macht ihnenebel. Aber die Zwei begreifen sich; die Leute da herum ertragen sie ja auch; nur erst an sie sich gewöhnen.

Das verlassen sie und müstern inzwischen den Raum. Er bildet ein Quadrat. Raum zwölf Meter die Breite und Länge.

Auf dem Boden stehen vier Krebestrücker. Sie teilen den Raum in vier gleiche Teile. Und jeder dieser Teile — kaum vier Meter breit — hat keine Partei.

Keine Scheidewand zwischen den Kindern und Meilen; keine Scheidewand zwischen den Geschlechtern.

Alles vor aller Augen. Körper und Laten. Und das süßet die dampfe, tierische Sinnlichkeit. Die Kinder sind hervon Leuten. Halbrot freunden auch sie ihr.

Der einzige erreichbare irdische Genuss ist er ihnen, und sie geben sich ihm hin. Gebautelos in dampfer Brunn. Jede Scham haben sie verlernt, Ledige, wie Helente. Die Männer tauschen strapellos die Frauen untereinander, oder wechseln das Lager mit den ledigen Burschen, die den Strohsack mit irgend einer fremden Diene teilen.

Wahllos und gügellos Körper an Körper. Ueberwuchernde Gemeinheit in Wort und Tat.

Haller und Steinmüller starren auf die Szenen, die sich vor ihren Augen abspielen. Nicht vor ihnen löst sich ein Bursche von seiner Genosfin. Amwillka, brutal ruft er tschetsch hindüber: „Kdo jé to? Co chysto?“

Haller ist auf den Len dieser Leute gestimmt. Er fragt kurze „Lafschner?“

„Tam vpravé kouknu. Odpalno!“ Sie gehen längs des Striches. Einige teils neugierige, teils unwillige Blicke folgen ihnen. Haller's Auge sucht Lafschner. Er staunt, ihn in einem Ecke zu finden.

Doch der steht die beiden nicht. Er blicket düstler und gedankenlos vor sich hin. Seine Blicke sind verwirrt, entstellt.

Genuss, Lafschner! Haller verbißt seine Schütteln. Lafschner fährt auf. „Ah, Serous! Kommst doch?“

„Das hättest Du Dir denken können. Da — der Steinmüller ist auch mitgelommen.“

Die Weiben reichen sich Hand die Hände. „Na“, fragt Haller, „wie geht's Dir?“

„Nau! halt'n, Dreck!“ kommt es aus der anderen Ecke herüber. Lafschner lacht tschetsch nach sich selbst: „Na, wie kann's mir hier geh'n? Ah — was hab' ich's noch gut. Heut' leg' ich im Bett — was, wie a König?! Und wiffst Du, wieso ich zu der Ecke komme? Die Frau hat vorgeschrien entbunden und hat's Wundstiefel g'riegt. Und da hat' i'ns Spital waffnen, na und ihr Mann, der hat sich schon selb' acht Tagen eingequartiert — er wies in die harte Ecke nach einem Strohsack — und er kann's schon nicht ertragen, daß sein Weib's transtecht. Derr-gott, wie's hier angeht.“

(Fortsetzung folgt.)

Schullehrer tag festlich begangen wird... Schuljahr... national-sozialen Partei... Dr. Weidauer... mit einer blutigen Kravatte... Schullehrer seines Instituts... Teilnahme des gesamten Lehrkörpers... Dr. Weidauer... sozialdemokratischen Volkversammlungen... alle diese Verammlungen anzunehmen.

Der Unwille über das als Demonstration aufgefasste Tragen des roten Schilps kam denn auch sehr bald zum Ausdruck... Dr. Weidauer... Kravatte... Schullehrer... national-sozialen Partei... Sozialdemokratie... Dr. Weidauer... Verammlungen... Dr. Weidauer... Kravatte... Schullehrer... national-sozialen Partei... Sozialdemokratie... Dr. Weidauer... Verammlungen...

Nachdem durch die Zeugenernehmung verschiedener Klassen... Dr. Weidauer... Kravatte... Schullehrer... national-sozialen Partei... Sozialdemokratie... Dr. Weidauer... Verammlungen... Dr. Weidauer... Kravatte... Schullehrer... national-sozialen Partei... Sozialdemokratie... Dr. Weidauer... Verammlungen...

Ein sächsischer Oberlehrer mit rotem Schilps! Schreck... nach! wird der Spieler ausrufen, wenn er das liest... nach sächsischer Auffassung ist rot die Farbe des Unsturzes... Sozialdemokrat am 1. Mai... rote Schirme... roten Schilps! Wenn da der Staat nicht aus den Fugen gegen soll!

Die Opfer des Zeugniszwanges. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts hat dem Abg. v. Gerlach die amtliche Liste über die Fälle einer Anwendung des Zeugniszwangs zugehen lassen. Die Liste, die mit dem Jahr 1885 anhebt und bis 1903 reicht, ergibt in der Tat, daß von dem Zeugniszwangsverfahren recht selten Gebrauch gemacht worden ist: in der ganzen Zeit nur 18 mal. Aber die Zahl ist gerade in der letzten Zeit unverhältnismäßig stark gestiegen: in den letzten sieben Jahren zählt man 15 Fälle, anno 1903 insgesamt ihrer gar 5. Da kann man dem Reichstag also wohl kaum seine Proteste verübeln.

Die abgebrannte Stadt.

Ein Berichterstatter des norwegischen Blattes "Aftenposten" ist am 24. Januar, also am Tage nach dem Ausbruch des Brandes, in Kalsund angelangt und schildert in interessanter Weise, was er dort gesehen und von den Einwohnern des Ortes gehört hat. Wir entnehmen daraus nach einer Uebersetzung des "Hamb. Korr." folgendes:

Das Bild, das sich mir darbot, als ich mich durch die Straßen schielte, ein Bild der Verzerrung ganz vollkommener Art, pointiert in Wirklichkeit jeder Beschreibung. Auch die Berichte der durch den Brand in Not und Elend Versetzten, die mit gedämpfter Stimme gegeben wurden, über die Schrecken der Nacht, waren in Wahrheit erschütternd. Man war sich bald klar gewesen, daß der Teil der Stadt, in dem das Feuer ausgebrochen war, rettungslos verloren sei. Alle Kräfte konzentrierten sich deshalb darauf, dem Feuer bei seinem Ausbruch zu begegnen und den dahinter liegenden Stadteil zu retten. Die Meinung, daß das Wasserwerk nicht funktioniert habe, ist nicht richtig; es arbeitete vielmehr tadellos. Als aber Haus um Haus niederbrannte, sprangen die Rohre der Wasserleitung und Wasser strömte durch zahlreiche Ausflüsse, so daß der Draht für die Spritzen nutzlos wurde. Die Gedampfspritzen waren halb von einem Flammenmeer umhüllt und sanken. Der Sturm schürte die Flammen zu unvorstellbarem Grade. Man konnte sehen, wie die Franken gleich Schlangen durch die Luft flogen, und einen wahren Regen von Feuer bildeten, der überall niederfiel, wo er niederging. An immer neuen Stellen zugleich brach das Feuer aus, Häuser, die mehr als einen Kilometer von einander entfernt waren, standen gleichzeitig in lichterlohen Flammen. Dazwischen lagen die Gassen sprang das Feuer; die vielen alten Nachhäuser brannten wie Fackeln. Bald mußten die Menschen den verzweifelten Kampf mit dem Feuer aufgeben und konnten nur noch davon denken, das nackte Leben zu retten. Von Haus zu Haus wurden sie durch das nachfolgende Flammenmeer gejagt. Schließlich hatte sich eine dicke Menschenmasse im Stadtpark angehäuft, der auf einer Anhöhe liegt. Hierher hatte man auch vieles von dem gebracht, was man in der Eile hatte retten können. Aber auch diese, wie man gehofft hatte, sichere Zufluchtsstätte sollte nicht von den weiterstürmenden Flammen verschont bleiben. Der Parkpavillon brannte ab, und selbst bis auf den 500 Fuß hohen Berg Elja flogen die gierigen Flammen, sich neue Beute suchend.

Das Genosse Braun nicht gestrichelt ist, wird jetzt auch vom Reichsgericht verurteilt. Die Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Am 1. Mai... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Wegen Maleski-Befehligung durch eine Heftung in der... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Landstrafen-Proletarier. Im Abgeordnetenhaus haben die... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Wegen eines unliebsamen Auftritts anlässlich des geplanten... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Ausland.

Russische Spione in Paris. In der bereits mitgeteilten... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Jetzt begann eine verzweifelte Flucht den Landweg hinunter; über Hals und Kopf stürzten die Leute fort. Männer, Frauen und Kinder, Junge und Alte, Kranke und Krüppel... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Partei-Angelegenheiten.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Arbeiterbewegung.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die Angestellten und das Bureaupersonal der Straßenbahn-Gesellschaft Paris-Orl.

Die Vereiter; einzelne von ihnen spürten den "Belangen" und... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme... Braun... Reichsgericht... Königsberger Volksstimme...

Die „Breslauer Zeitung“ spricht gar von einem „Blauerklub“ von freisinnigen „Notabilitäten“, der weiter nichts auf sich habe, als eine unverbändliche Blauderei über dies und jenes. Nach Herrn Heilbergs Darstellung nimmt sich das unter des Stadtoberhauptes Führung infanterie Blauderklubchen doch schon anders aus. Immerhin kann man auf die Weiterentwicklung dieses „Versuchs zur Wiederbelebung des im Sterben begriffenen Freisinn“ gespannt sein. Daß dem Freisinn diese Unternehmung irgend etwas helfen wird, ist wohl kaum anzunehmen.

* Das Gewerkschafts-Kartell hielt am Freitag, den 29. Januar, die erste diesjährige Sitzung ab. Ueber die bevorstehenden Gewerbegerichts-Wahlen referierte Arbeiter-Sekretär Neukirch:

Er hält eine zahlreiche Beteiligung dringend notwendig. Leider läme es einem großen Teile der Arbeiter gar nicht zum Bewußtsein, welche Vorteile das Gewerbegericht gegenüber dem Amtsgericht für sie hat, und sollte sie dieses Mal nicht so teilnahmslos zurückgehen. Bei der letzten Wahl 1902 waren 6594 eingetragene Wähler und nur etwa 2000 übten ihr Wahlrecht aus; während der übrige Teil nicht einmal die eine Stunde Zeit sich dazu nehmen wollte. Hauptursache soll eine rege Agitation entfaltet werden, da es nicht ausgeschlossen ist, daß die katholischen und evangelischen Arbeiter-Vereine sowie die Dirsch-Dunderschen Gewerbevereine Gegenkandidaten aufstellen. Ein Termin, wann die Wahl zum Gewerbegericht stattfinden soll, ist noch nicht bekannt gegeben und dürfte es auch erst in den letzten Tagen werden, da die Bekanntmachungen nach dem Verzeichnis nur im Gemeindefeld und an den Wählerlisten erfolgen. Darum sollen schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden, in den einzelnen Gewerkschaften Referate über die Gewerbegerichts-Wahlen abgehalten, und dies nicht als „etwas altes“ angesehen werden, schon mit Rücksicht auf die jüngeren Wähler. Es sind diesmal nicht mehr 102 Wähler, sondern nur 51 Seiten der Arbeitnehmer zu wählen, so daß die größeren Gewerkschaften nicht mehr so zahlreich vertreten sein werden. Besondere Beachtung verdienen aber die 25 tägliche Wähler, die dem Gewerbegericht erscheinenden Verufe der Schneider, Kleb- und Holzarbeiter sind. Ferner soll besonders Vorrecht bei Aufstellung unserer Kandidaten geübt und nur solche gewählt werden, die wirklich Lust und Liebe zu diesem Amte zeigen und die eventuell den Vorzügen dieses Gerichts auf die Eigentümlichkeiten mancher Branche aufmerksam machen können. Eine weitere Frage bliebe die voll. Aufstellung von Arbeitgeber-Kandidaten. Bezüglich der Kostenbedeckung sollten von den Gewerkschaften besondere Beiträge erhoben werden und zwar für Gewerkschaften unter 50 Mitglieder 3 Mk., über 50 Mitglieder 5 Mk., über 100 Mitglieder 10 Mk. und über 1000 Mitglieder 30 Mk. Es gilt diesmal zu zeigen, daß wir vorwärts und nicht rückwärts gehen.

Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Porzellanarbeiter Sacher sprach gegen die Beteiligung an den Wahlen, da die Porzellanarbeiter trübe Erfahrungen mit den Hiesel'schen Streitigkeiten gemacht haben. Weiter sprachen die Kollegen Zimmer, Armann, Wegner, Gerhardt, Peterhansel, Wache, Seibel, Arbeiter-Sekretär Neukirch, Göbel, Heppner, Peter und Friedrich, unter denen Einigkeit herrschte über den Wert der Beteiligung an den Wahlen und wor man der Ansicht, daß nicht ein vereinzelter Fall als Norm fürs Ganze betrachtet werden kann. Ferner wurde empfohlen, sich recht genau die Kandidaten anzusehen. Es wurde beschlossen, die Vorarbeiten dem Kartellvorstande zu übertragen; ferner fand der Vorschlag des Arbeiterssekretärs Neukirch einstimmige Annahme, daß die Kostenbedeckung durch Extrabeitrag der Gewerkschaften, wie vorher angegeben, bewirkt wird.

Abgelehnt wurde der Vorschlag betr. Aufstellung von Arbeitgeber-Kandidaten.

Des weiteren besprach das Kartell die Regelung der Herbergsfrage.

Der Vorsitzende Volkmer gab einen kurzen Überblick. Die jetzigen Zustände seien unhaltbar und eine Verlegung der Herberge unbedingt notwendig. Hierin waren auch sämtliche Redner einig. Neukirch hält eine Regelung und Schaffung einer Zentral-Herberge nur dann für möglich, wenn sämtliche Gewerkschaften

sich entschließen und verpflichten, ihre zurstehenden organisierten Verbandsorgane sämtlich dieser Herberge zu überweisen, so daß ein Überblick über die Herberge ermöglicht wird. Eine andere Voraussetzung ist die sich event. notwendig machenden Räumlichkeiten der Gewerkschaften. Am mer empfiehlt, von dem üblichen Ortsdienst einen Teil in Form einer Marke zu geben, die als Schlafmarke oder auf andere Art verwandt werden kann. Göbel empfiehlt, es bei den bisherigen Marken des Kartells zu lassen und den event. Ausfall des betreffenden Marktes zu bedenken. Wache wünscht Angabe, wieviel bisher in dieser Hinsicht gearbeitet wurde. Neukirch erbat sich den Schwerpunkt in der allgemeinen Beteiligung der Gewerkschaften. Die Kartellmarken sollten besser von den Gewerkschafts-Kartellern, statt im Sekretariat auszugeben werden. Wegner wünscht, daß in den einzelnen Gewerkschaften Umfragen gehalten werden soll, ob allgemeine Beteiligung erwünscht ist. Er meint, die Sache sei mit seiner großen Geldsacke verbunden, es geht nur ein guter Wille dazu. Volkmer erwidert mit Bescheidenheit diese Sache.

Beschlossen wurde, die Schlafmarken des Kartells bestehen zu lassen und die Regelung der Herbergsfrage bald vorzunehmen. Der Vorschlag Zimmer, noch eine weitere Marke der einzelnen Organisationen anzuschaffen, wird abgelehnt.

Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß am 10. und 11. Februar d. J. seitens des Gewerkschafts-Kartells wieder Lichtbilder-Vorträge des Herrn Laube stattfinden. Am ersten Abend gelangen Lichtbilder aus Bosnien, Herzegowina und Dalmatien, am zweiten Abend „Die Tiefe und ihr Leben“ zur Darstellung.

Buchdrucker Wegner ersuchte noch die Gewerkschaften um Beachtung der tarifstreuen Druckereien.

* Frauenversammlung. Die nächste Frauen-Versammlung findet morgen Dienstag, Abends 8 Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses statt. Genosse Löbe wird einen kurzen Vortrag über die Kolonialpolitik und den Aufstand der Perero halten und seine Ausführungen durch einige Zeichnungen erläutern. Hierauf werden eine Novelle und einige Gedichte vorgelesen.

* Der Holzarbeiterverband (Zahlstelle Ratibors) teilt uns mit, daß die Werkstatt des Tischlereimeisters Friedrich Reichel daselbst für Verbandsmitglieder gesperrt ist. Die Arbeiter (Tischler und Maschinenarbeiter) beklagen sich über schlechte Löhne und mangelhafte Behandlung. Da Herr Reichel in Striegau, Biegenhals und anderen Orten Arbeiter merken läßt, so bitte die Verbandszahlstelle, überall bekannt zu machen, daß die Werkstatt gesperrt ist.

* Ein neuer Arbeitergesangsverein, der den Namen „Trene“ führt, hat sich aus Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes gebildet. Der Verein hält jeden Freitag im Gewerkschaftshaus seine Übungsstunden ab und werden daselbst Mitglieder aufgenommen.

* Aus dem Kunstgewerbeheim. Dienstag, den 2. Februar findet der Vortrag des Herrn Direktors Dr. Richard Graul auf Leipzig über die „Entwicklung des Wiederweiserhütes“ mit Vorführung von Lichtbildern statt. Die Ausstellung von Arbeiten aus der Malkunst des Herrn Lothar von Kunowski in München ist nach dem Vortrage am 26. v. Mts. noch bedeutend vermehrt worden und bleibt bis 7. Februar geöffnet.

Wungau, 29. Januar. Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte heute zum vierten Male den Antrag des Magistrats auf Ersatz der Wachwächter durch Nachtschulente ab, und zwar bei stämmlicher Abstimmung mit 20 gegen 11 Stimmen. Nun wird der Regierungs-Präsident wahrscheinlich die Zwangsetatlierung der Schumannsstellen veranlassen.

Beobacht. 30. Januar. Ein furchtbares Unglück ereignete sich, nach der „D. B.“, Mittwoch Mittag in der Scheune des Grundbesizers Sch. Kerselbst. Die Arbeiterin Finger war bei der Drehmaschine beschäftigt. Plötzlich wurde sie von der Ruppelung am Halsstuch erfasst und vielmals herumgeschleudert, wobei die Bedauernswerte schwere Kopfverletzungen, sowie Bruch beider Beine erlitt. Die Schwerverletzte liegt hoffnungslos darnieder.

Neueste Nachrichten.

Der Perero-Kaufmann. Der Kommandant G. M. G. „Goblet“ melbet: Bei Ausgängen bei Opatowitz bis 21. Januar gefallen: Eisenbahnfahrter Rod, Kay und Spodlany. Opatowitz am 27. mit großer Macht angegriffen, Angriff abgelehnt. Von Opatowitz keine Nachricht, wahrscheinlich befreit. Aufbruch hinter Karibib wieder in Angriff genommen, da Regen nachläßt.

Erntemittel. Eine Hählung der in den Textilbetrieben beschäftigten Arbeiter ergab, daß insgesamt wieder 6345 Arbeiter und Arbeiterinnen untergebracht sind. Von dem Erntel waren 7650 Arbeiter beschäftigt. Gegen 1700 Personen sind noch arbeitslos.

Der Farmhäuser Verbandsrat. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge ist jetzt die Zahl der Opfer auf neun gestiegen. Das Befinden der übrigen sechs Patienten ist immer noch bedenklich. Die japanische Flottenreserve ist in der vergangenen Woche mobilisiert worden. Auch die erste Armee-Reserve ist zum Teil mobilisiert worden und zwar mit großer Heimlichkeit. Die Mannschaften treffen als Kavallerie in ihren Verstellungsorten ein. Der übrige Teil der ersten Armee-Reserve hat Befehl erhalten, sich zur Einberufung bereit zu halten. Vierzig Transportschiffe mit der Division von Kumamoto liegen im Hafen von Tachibana zur Quaison bereit.

Briefkasten. Bruno Schmidt. Sie fragen, was das Titelbild der „Eylweiser-Zeitung“ bedeutet. Es stellt die kraftvolle, sezenbringende Arbeit dar, die der noch schättesten Freiheit die Hand reicht. Erst durch die Arbeit wird die Freiheit kommen und zum Teile der Menschen sich auswaschen können.

Göllisch. Wir sind bereit, ab und zu kurz gehaltene und neue Berichte von dort zu versenden. Eine nicht allzu hohe Entschädigung gewöhren wir dafür.

Witramethals bei Striegau. Weber Landrat noch Gemeindevorsteher sind berechtigt, die Wahlkreise für Gemeindevorsteherwahl an anderen Orten auszuheben, als in § 66 der Verbandordnung bestimmt ist. Protestieren Sie gegen die Wahl.

Als Beitrag für die Ausgesperrten in Crimmitschau

Einigen beim Gewerkschaftshaus	Mk.
Wagner quittiert den 30. Januar 1904	4198,64
Steinbrüder auf Liste 646 durch Gericht	11,50
Steinbrüder auf Liste 700	6,50
Ribele Steinbrüder durch Gericht	2,55
Himmerer auf Liste 751 durch Gericht	4,20
Himmerer auf Liste 678 durch Gericht	1,50
Himmerer auf Liste 924 durch Richter	2,95
Tabalarbeiter auf Liste 768	1,75
Holzarbeiter: Tischler und Stellmacher, Waggonfabrik Gebr. Dolmann auf Liste 830	16,90
Summa	4246,24

Carl Kläfel, Grünstraße 14/16.

Versammlungen und Vereine. Alt-Wartian. Öffentliche Versammlung Sonntag, den 7. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Der neue Keuzzug gegen die Sozialdemokratie. (Referent Debatteur Mehrlein-Breslau.) 2. Diskussion. Gegnern wird freies Rederecht zugesichert und sind solche sehr willkommen. Um zahlreichen Besuch bitten Der Einberufer.

Frauen-Versammlung
Dienstag, den 2. Februar 1904, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
(Zimmer Nr. 2).
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Löbe: „Ueber die deutsche Kolonialpolitik und den Aufstand der Perero“.
2. Vorlesung einer Novelle und einiger Gedichte.
Um zahlreichen Besuch bitten
Die Einberuferin.

Am 30. v. M. verschied plötzlich mein lieber, guter Mann, Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Grossvater, der Zigarrenmacher
Hugo Grätzke
im Alter von 56 Jahren 10 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
146
Beerdigung: 2. Februar, Nachm. 1/2 4 Uhr, nach Oswitz. Trauerhaus: Laurentiusstr. 13.

Am 30. v. M. verschied nach langem, schwerem Leiden unser rühriges Mitglied, der Zigarrenmacher
Hugo Grätzke.
Ein ehrendes Andenken werden wir ihm jederzeit bewahren.
147
Sozialdemokratischer Verein für Breslau u. Umgegend.
Beerdigung: Dienstag nachm. 1/4 Uhr vom Trauerhaus Laurentiusstrasse 13 nach Oswitz.

Beerdigungen
35 Mk. Gekehltter Sarg mit Beschlägen, Leichenkloidung, Katafalk, 4 Begleitwagen. [1670]
62 Mk. Doppeltgekehltter Sarg, bronz. m. Beschlag, Leichenkloidung, Katafalk m. Leuchter, sowie 5 Equipagen.
95 Mk. Imittierter Metallsarg, Stoppdecke, Jacke, Katafalk m. Leuchter, Pflanzendekoration sowie 8 Equipagen.
Leichentransporte erledige ich schnellstens u. billigst.
Theodor Muszynski, Tischlermeister, Beerdigungs-Anstalt, Breslau, Gräbschonerstrasse 40. Fernsprecher 2050.

Palmengarten
Gartenstr. 65.
Dienstag, d. 2. d. M.:
7. urfidoles Bockfest
Es werden unter das anwesende Publikum 5 großartige Geschenke verteilt, u. a.:
Eine silberne Perrenatalschneuhr mit Goldrand.
Die Gegenstände sind bis Dienstag abend in der Zin. Gantig. von Lindau & Winterfeld, N. Schmeidnigerstraße, Ecke Gartenstraße, ausgestellt. [148]
Neues reichhaltiges Fest-Programm.
Es konzerrieren 2 internationale Kapellen.

Rechte u. Pflichten des Miethers
nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch, Kommentar gegen Miethersrecht von Rich. Lipinski.
Preis pro Exempl. 20 Pfennige.
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethersrecht.
Durch unsere Expedition zu beziehen.
Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg.

Räumungs-Ausverkauf.
Wegen Uebergabe meines Geschäfts verkaufe ich die gesamten Lagervorräte in Herren- und Knaben-Garderoben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sacco-Anzüge aus bekannt Stoffen und erstklassiger Verarbeitung früher 18.— bis 36.— Mk. jetzt 12.— 25.—
Paletots aus Uster aus prima Melton früher 18.— bis 39.— Mk. jetzt 12.— 26.—
Knaben-Garderobe und Bekleider enorm billig. [144]
Ueberzeugen Sie sich von dem billigen Angebot. Kein Kaufzwang.
Max Blassberg,
Reuschestrasse 3/4.

Möbell **Streng reell!** **Möbell!**
Wichtig für Möbelkäufer!
Wenn Sie reell und dauerhafte Möbel kaufen wollen, so beachten Sie meine Firma. Sie kaufen bei mir um 15% billiger, weil ich die Möbel in eigener Werkstatt anfertige und langjährige Garantie gebe. 50 kompl. Einrichtungen stehen zur Verfügung von 150 Mk. an in allen Holzarten. Bestätigung ohne Kaufzwang gestattet. Nach außerhalb freie Verpackung.
J. Zwolanowski, Tischlermeister,
Jetzt Matthiasstrasse 110, vis-à-vis der Kreuzburgerstrasse. 2034

Dienstag, den 2. Februar 1904, zweiter Ausverkaufstag.

20%
unter Preis.

Kenels Inventur-Ausverkauf

20%
unter Preis.

(nur noch 2 Tage) in allen Abteilungen des umfangreichen Lagers.

Die Realität unseres Ausverkaufs-Abfalls, der auf alle Einzel-Preise gewährt wird, können die geehrten Kunden durch unsere illustrierten Preisverzeichnisse kontrollieren.

- Damen-Lelwäse, Unterröcke, Schürzen, Badewäsche, Baby- und Kinderwäsche, Konfirmations-Wäsche.
- Koch-, Konditor-, Fleischer- und Friseur-Wäsche, Arbeitskleidung und -Anzüge, Sozialer-Mäntel und Schürzen.
- Herren-Ober-, Nacht-, Reise- und Sport-Hemden, Sweaters, Kragen, Manschetten, Krawatten, Cachenez, Hosensträger, Gamaschen.
- Wollene und lederne Jagd-Westen, Jagd-Strümpfe.
- Bettstellen, Matratzen, Kellkissen, Bettwäsche, Kinder-Bettwäsche, Schlafdecken, Bettdecken, Steppdecken, Couverts.
- Kinderwagen und Stühle, Wasch- und Nachtlische, Schlafzimmer-Möbel, Hängematten, Feld- und Gartenstühle.
- Tisch- und Wanddecken, Reisdecken, Plüsch, Rucksäcke, Reiserollen, Touristentaschen, Plaidröcken, Sofa-Schoner, Kissen, Schlummerrollen, Pferde- und Wagen-Decken.
- Ein grosser Posten **Schlafdecken** braun, 150x200 cm. Stück anstatt 10 Mk. jetzt nur 7 Mk. Netto.
- Schwitzdecken**, 200x230 cm. Stück anstatt 14 Mk. jetzt nur 11 Mk. Netto.
- Reinwollene Pferddecken**, 160x200 cm, Stück anstatt 11 Mk. jetzt nur 7 Mk. Netto.
- Hochelegante Mohair-Reisdecken**, früher 40 bis 65 Mk. jetzt nur 35 Mk. Netto.

- Zurückgesetzte Damen-Reise-Kostüme**, bestehend aus Jacket (oder Paletot) u. Rock, von 3 Mk. Netto an.
- Regen- u. Winter-Damen-Paletots u. Mäntel**, von 2 Mk. Netto an.
- Helle Sommer-Jackets** von 2,50 Mk. Netto an.

- Winter-Pelerinen-Jackets, Capes, Abendmäntel**, neuester Façons, zu enorm billigen Preisen.
- Schulterkragen, Balkkragen, Pelzstolas, Hüte, Muffen**, ganz bedeutend unter Preis.

- Strassen- u. Reise-Hüte**, sowie **Damen-Kapotten**, zur Hälfte des früheren Kostenpreises.

Dienstag, den 2. Februar 1904: Haupttag

für wollene **Kleiderstoffe**

(sämtlich nadelfertig)

Garantirt waschechte **Kattune, Satins, Piqués, Battiste** etc.

- Baumwoll- und Leinen-Stoffe, Bett-, Négligé- und Schürzen-Stoffe, Taschentücher, Inletts, Drells, Züchen, Barchente u. reinwollene Flanelle, Bedruckte Elässler Flanelle, Veloutines, Wellins u. Piqué-Flanelle.**
- Trikotagen u. Strumpfwaren, Hemdhosen, Korsetts, Korsettschoner, Strumpfhalter, Leibbinden, Unterhosen.**
- Sonnen- und Regen-Schirme, Fächer, Handschuhe, Hüte, Mützen, Schleier, Gürtel, Damen-Kleider, Morgensücker, Négligé-Jacken, Trikottalieu, Kostümröcke, Blusen, Sport- und Oberhemd-Blusen, Damen-Westen, Schulterkragen.**
- Gardinen, Stores, Portièren, Gobelins, Vorhänge, Brics-Bises, Bonnes femmes, Lambrequins, Rouleaux.**
- Teppiche, Bettvorlagen u. Felle, Fell-Fussstapfen u. Fussstapfen.**

Schuhwaren **20%** Seidenstoffe unter Preis.

Freie Hin- und Rückfahrt nach und von Breslau für Jedermann. Wir vergüten, um vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, unseren auswärtigen Kunden an diesen alljährlich nur einmal stattfindenden Inventur-Ausverkaufstagen **ein oder mehrere Retourbillets III. Klasse** bei Bar-Einkäufen von mindestens:

20 M. a. e. Umkreis b.)	20 km	75 M. a. e. Umkreis b.)	75 km
30	30	100	100
50	50	200	200

u. s. w.

Für Biletthörer-Klassen vergüten wir stets nur die III. Klasse. Die Originalbillets müssen an der Kasse zur Abstempelung und Auszahlung vorgelegt werden.

Nur bei Vorzeigung des Retourbillets kann Reisevergütung gewährt werden.

Unsere sehr geschätzten inwärtigen Kunden wird als **Strassenbahn-Vergütung** eine **Originelle Talisman-Gratis-Beigabe** gegen Verabfolgung der betreffenden Strassenbahn-Billets überreicht.

Fisch- und Küchen-Wäsche **15% unter Preis.** Während des Inventur-Ausverkaufs haben wir für unsere geehrten Kunden ein **Erfrischungs- Buffet** zur kostenfreien Benützung eingerichtet.

Garderobe und Konfektion für Damen, Herren u. Kinder, Joppen, Schlafröcke, Gummi-Mäntel, Herren- u. Knaben-Anzug-Stoffe, Sport- u. Turntuche, Waschstoffe für Herren- und Knaben-Anzüge, Livrée-Bekleidungen für Kutscher u. Diener, Sport-Artikel für Radfahrer, Rudarer, Turner, Jäger, Reiter, Lawn-Tennis-, Croquet-, Cricket-Spiele.

Rouleaux- und Kongress-Stoffe, Stickerelien, Trimmings, Spitzen, Hemdensättel, Möbel-, Dekorations-, Teppich- und Läufer-Stoffe.

Mädchen-Winter-Paletots

früherer Preis 10 bis 18 Mk., jetzt nur 3 und 5 Mk. Netto.

Mädchen-Blusen

früherer Preis 2 bis 3 Mk., jetzt 75 Pf. bis 1 Mk. Netto.

Einzelne Knaben-Blusen-Anzüge, sowie **helle Mädchen-Wollkleider**, ganz bedeutend unter Preis.

Knaben-Sommer-Pelerinen-Mäntel nur 2 bis 5 Mk. Netto.

Kinder-Tellermützen

früher 2 Mk., jetzt nur 50 Pf. Netto.

Pelz- u. Krimmer-Garnituren, sowie ein Posten **reinwollener Kinder-Trikot-Unterzeuge**, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Echte Tournay-Velour-Sofa-Teppiche

mit durchgewebtem Muster, früher 25 Mk., jetzt nur 15 u. 17,25 Mk. Netto.

Zurückgesetzte Portièren

Schal früher 3,75 Mk., jetzt nur 2,50 Mk. Netto.

Ein grosser Posten

Tall-Decken u. Gardinen-Spitzen, zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Metal-Modelle (Monogramme)

Stück nur 25 Pf. Netto.

Grosser Partie-Linoleum-Verkauf soweit der Vorrat noch reicht.

- Partie I Inlaid-Läufer** in vollständig durchgemust. Parkett-Dessin, mit Fabrikations-Rissen, 67 cm breit, Meter anstatt 3 Mk. nur **85 Pf. Netto.**
- Partie II 2 Meter breites Linoleum** in prachtvoll, roten, bedruckten Mustern, mit ganz geringen Druckfehlern. Quadratmeter anstatt 1,70 Mk. | nur **95 Pf. Netto.** Laufender Meter anstatt 3,40 Mk. | nur **1,90 Mk. Netto.**

- Partie III Inlaid-Linoleum** 2 Meter breit, Muster durch u. durch gehend, in eleg. bunt. Persermuster, mit Fabrikationsfehlern. Quadratmeter anstatt 4 Mk. | nur **2 Mk. Netto.** Laufender Meter anstatt 8 Mk. | nur **4 Mk. Netto.**
- Partie IV Inlaid-Linoleum** 2 Meter breit, Muster durch u. durch gehend, in drei verschiedenen eleg. bunt. Mustern, mit klein. Fehlern. Quadratmeter anstatt 4 Mk. | nur **2,50 Mk. Netto.** Laufender Meter anstatt 8 Mk. | nur **5 Mk. Netto.**

- Partie V Inlaid-Linoleum** 2 Meter breit, Muster durch u. durch gehend, in herrlichem bunt. Persermuster, fast fehlerfrei ausfallend. Quadratmeter anstatt 4 Mk. | nur **3 Mk. Netto.** Laufender Meter anstatt 8 Mk. | nur **6 Mk. Netto.**
- Partie VI Inlaid-Linoleum-Teppiche** mit durchgehendem Persermuster mit kleinen Fabrikationsfehlern, 200x300 cm gross, anstatt bisher **36 Mk.** jetzt nur **20 Mk. Netto.**

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Julius Kenel vorm. C. Fuchs,

Umtausch sowie Franko-Versand dieser Waren ausgeschlossen.

Kaiserl. und Königl., Königl., Königl.-Prinzl., Herzogl. und Fürstl. Hoflieferant.

Breslau I, Am Rathaus 24-27.

Stadt-Theater. Montag: „Der fliegende Holländer“. Dienstag: „Sibelius“.

Lobe-Theater. Montag: „Sapientia“. Dienstag: „Sapientia“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Dienstag, Gruppe II, 4. Vorstell.: „Aschenbrödel“.

Dominikaner. Täglich die **Bückerberger Bauern.** Alle drei Tage vollständig neues Programm. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.

Besseres Restaurant sofort billig zu verkaufen. Off. u. C. 18 an die Exped. d. Ztg. [143]

Buchhandl. „Balkwacht“. Der Hochverrats-Prozess wider Ferdinand Raffale 0,40 **„Fischer-Spiegel von Franz Rehring“** 0,30

Achtung! Holzarbeiter! Achtung! Dienstag, den 2. Februar 1904, abends punkt 8 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** der Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Vereins (Zahlstelle Breslau) im großen Saale des **Gewerkschaftshauses**, Margarethenstraße. Tagesordnung: 1. Wahl einer Vertretung für den 1. Bevollmächtigten während der Inhabitation desselben. — 2. Wahl des Bauvorstandes und Nominierung der Kandidaten zum Verbandstag. — 3. Wahl der Delegierten zum Kartell und des Gantages. — 4. Werkstatt-Differenzen und Verchiedenes. **Frauen sind eingeladen. Zutritt frei.** Das Mitglieds-Buch legitimiert zum Eintritt. **Die Lokal-Verwaltung.** NB. Sonnabend, den 27. Februar, findet der **Maskenball der Holzarbeiter** statt. Mitglieder, welche gewillt sind, an den Aufführungen zum „**Narrenfest**“ mitzuwirken, werden eruchtet, sich im **Sängerverein der Holzarbeiter „Friedrichs Kreis“** am Freitag, den 5. Februar, Zimmer III des **Gewerkschaftshauses**, zu melden. Dasselbst werden noch stimmbegabte Mitglieder als **Sangesbrüder** aufgenommen. 141

Edwin Delahon, Neumarkt 6 Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 103. **Rum-, Spirit- u. Liqueurfabrik** Import von erstem Rum, Arac, Cognac en gros en détail. 621

5 Pfg. Sumatra-Cigarren prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack 100 2 Wr., 250 Wr., 3 Wr. bis 5 Wr. empfiehlt gegen Nachnahme **Cigarren-Fabrik Ernst Lampe.** Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: **Breslau, Rossplatz 11, am Odeorbahnhof.** Filialen: **Matthiasstraße 16, Ede Schrotgasse, Gummerzi 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Scheitnigerstraße 22.** 1428

Beilage zu Nr. 26 der „Volkswacht“.

Montag, den 1. Februar 1904.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung. Sonnabend, 30. Januar 1904, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Vosadowsty.

Auf der Tagesordnung steht die

Interpellation Trimborn-Blie,

an der die Regierung gefragt wird, ob ein Gesetz behufs Regelung der rechtlichen Verhältnisse der Berufsvereine und der öffentlichen Sicherung des Koalitionsrechts, sowie eine Vorlage zur Errichtung von Arbeitskammern baldigst zu erwarten ist.

Staatssekretär Graf Vosadowsty erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Trimborn (Zentrum)

Bearbeitet sie. Die Thronrede hat freilich die Fortsetzung der Sozialreform versprochen, aber über den springenden Punkt und die rechtliche Stellung der Arbeiterorganisationen enthält sie nichts. Gerade bei dieser Frage steht das Vertrauen der deutschen Arbeiterklasse auf dem Spiele, das hat der Frankfurter Kongress klar bewiesen. Wir halten es für politisch ungut, den Frankfurter Forderungen nachzukommen; wir werden nicht eher ruhen, als bis sie erfüllt sind. Meine Freunde verlangen die Gewährleistung des freien Koalitions- und Organisationsrechts der Arbeiter mit einer Einschränkung, daß die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet wird. Die Vereins- und Gewerkschaften machen die deutschen Arbeiterinnen sozialpolitisch mundtot und lassen für Polizei-Ethiken und willkürliche Aufhebungen Tür und Tor offen. Die in Aussicht stehende preussische Vereinsgesetznovelle soll mit diskretionären Bestimmungen belastet werden, deren Grundgedanke die hochheiligen Grundrechte politischer Grundrechte verstoßen. Wir wünschen ein solches hochherziges Vereinsgesetz des Reiches. Abg. der Reichsanwalt zunächst Preußen dafür gewinnen; Preußen gewonnen, alles gewonnen! (Sehr richtig! im Zentrum.) Die Berufsvereine der Arbeiter können heute nur sehr schwer die Rechtsfähigkeit erlangen. Immer bleiben sie dem Einpruch der Bezirksregierung und dem Damocleschwert der Auflösung unterworfen. Warum sollen die Berufsvereine nicht dieselben Rechte haben, wie die Handels-, Gewerks- und Aktiengesellschaften? Der jetzige Zustand muß Abänderung erregen. Weiterhin verlangen wir die Errichtung von Arbeitskammern. Zahngehende Anträge hat auch die Sozialdemokratie wiederholt gestellt. Auch hier schätzen wir die moralische Unterstützung des Frankfurter Kongresses sehr hoch. Wir wollen Arbeitskammern, nicht Arbeiterkammern, mit gleicher Vertretung für Arbeiter und Arbeitgeber. Das Arbeitsgebiet der Kammer würde etwa daselbst sein, wie das der sogenannten Kommissionen der Städte. Auch die Untersuchung der tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse wäre eine Aufgabe der Arbeitskammern. Die Statistik ist die beste Voraussetzung der Sozialdemokratie, die Arbeitskammern könnten schon vor Eintritt des Streiks eingreifen im Gegensatz zu Gewerkschaften. Auf höherer Stufe könnten Bezirks-Arbeitskammern dieselbe Tätigkeit ausüben. Die Behörden müßten sich mit den Arbeitskammern in Verbindung setzen, da würde viel bösmäßige Kritik vermieden werden. Das Wahlrecht müßte allgemein und geheim sein. Man wird einwenden, daß das Resultat nur eine Förderung der Sozialdemokratie durch Reden und Agitation bei den Wahlen sein würde. (Abg. Kardorff ruft: Sehr richtig!) Dies sehr richtig! hatte ich mir bei diesem Punkt der Rede schon angedacht. (Beifall.) Ich berufe mich demgegenüber auf die Erfahrungen bei den holländischen Arbeitskammern, die namentlich in der Statistik Hervorragendes leisten, trotz ihrer geringen Ausstattung mit Geldmitteln und das Verhältnis zu den Unternehmern nicht verschlechtert haben. Sie (nach rechts) werden ferner einwenden, daß damit neue Helfer für die Sozialdemokratie geschaffen werden würden. (Sehr richtig! rechts.) Aber ist es denn schon sicher, daß die Sozialdemokratie die Siege erobert wird? Vielleicht werden die Sozialdemokraten auch in den Arbeitskammern sehr segensreich wirken. In Holland wird das günstige Wirken der Sozialdemokraten in den Arbeitskammern anerkannt. (Hört! hört! bei den Sozial.) Obwohl die holländischen Arbeiter nach dem Urteil eines Sachverständigen noch viel von ihren deutschen Kollegen an parlamentarischer Schulung lernen könnten. Öffentlich nehmen sie sich dabei nicht den „Dresdener Jungbrunnen“ zum Muster (Große Heiterkeit), der Gedanke der Arbeitskammern ist überall siegreich vorgegangen. Öffentlich stellt ihm auch die Reichsregierung keinen Widerstand mehr entgegen. Wir wollen Arbeit im großen Stil, keine Fixarbeit! Es gilt die Mission des sozialen Königtums zu erfüllen, die unverträglich ist mit jealidem Schamdamertum. Also mit Voll- dampf voraus! (Leb. Bravo! im Zentrum.)

Staatssekretär Graf Vosadowsty:

Die verbündeten Regierungen sind grundsätzlich nicht abgeneigt, die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine der unter die Gewerbeordnung fallenden Arbeiter und Arbeiterinnen anzuerkennen und diese Berufsvereine als juristische Körperlichkeiten auszugestalten mit allen Rechten und Pflichten einer juristischen Person. Wir sind aber der Ansicht, daß eine derartige Gesetzgebung die Arbeiter in Reichs- und Staatsbetrieben und in gewissen öffentlichen Anlagen, die dringende wichtige Aufgabe der Allgemeinheit zu erfüllen haben, nicht eingreifen hat. Es muß ferner in einem solchen Gesetz für den Schutz der Minoritäten gesorgt werden und dafür, daß sich die Berufsvereine, die den wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter dienen, von dieser Grundlage nicht entfernen dürfen.

Was die Arbeitsvertretung anlangt, so bestimmt schon jetzt § 75,2 des Gewerbegesetzes: „Das Gewerbeamt ist berechtigt, in gewerblichen Anlagen Anträge an Behörden, Kommunalbehörden und gesetzgebende Körperschaften zu richten.“ Damit war ein grundlegender Schritt zur Bildung reiner Arbeitsvertretungen im Sinne des allerhöchsten Erlasses vom 4. Februar 1890 getan. Wir sind bereit, auf dieser Grundlage die Arbeitsvertretungen weiter auszubauen. (Bravo!) Was schließlich die Frage der Errichtung eines eigenen Reichsarbeitsamtes betrifft, so könnte es sich nur darum handeln, die Arbeitsstatistische Abteilung des Statistischen Amtes zu einer selbstständigen Behörde auszubilden. Ob und wann das geschieht, wird von den Staatsverhandlungen der künftigen Jahre abhängen.

Auf Antrag des Abg. Gröber (Zentr.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Legien (Sozialdemokrat):

In einer Frage, die seit drei Jahrzehnten diskutiert wird, gibt und heute die Regierung eine genau so unbestimmte, terminlose Antwort wie Herr Köhler 1895 gab; in zehn Jahren hat die Regierung sich nicht schlüssig werden können. Dabei könnte sie sich ein Muster an den entsprechenden Gesetzen in England und Frankreich nehmen. Aber neben der Regierung ist auch das Zentrum schuld daran, daß der Regierung Heer-, Marine- und Militär-Vorlagen bewilligt, in Arbeiterfragen aber die nötige Energie und den guten Willen vermissen läßt. 800,000 in Gewerkschaften vereinigte Arbeiter und Arbeiterinnen stehen der Vorlage still gegenüber, weil sie nicht das Vertrauen zu dem neuen Gesetz haben, daß es ihnen die nötige Freiheit im Lohnkampf lassen wird. Heute sind alle die Unterstützungsvereine, alle die Massenverbände der Gewerkschaften mit ihrer Jahresrechnung von mehr als 12 Millionen der Volkseinkünfte preisgegeben. Nicht der Vorstand der Gewerkschaften und die deutsche Arbeiterklasse ein: 152 hebt alle Verbote und Strafbestimmungen für die Berufsorganisationen auf, aber die Zustimmung der Gewerkschaften und die Praxis der Verwaltungsbehörden unterwirft sie allen reaktionären Verbotsbestimmungen. Auch die Arbeitsverträge zwischen Unternehmer und Arbeiter-Organisationen bleiben eine Privatangelegenheit. Darum ist es mir unangenehm, wenn die Behörden selber § 8 des Vereinsgesetzes, jetzt das Verbot der Teilnahme von Frauen an politischen Vereinen und in Sachen den Ausschluß der Minderjährigen gegen die Berufsvereine ausüben. Auch mit der Einreichung des Mitgliederzeichnisses wird Mißbrauch getrieben. So machen die einzelstaatlichen Bestimmungen, das rechtsgesetzliche Koalitionsrecht geradezu illusorisch. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es scheint, als ob die preussische Vereinsgesetznovelle hinsichtlich der Frauen nichts besseres wird. Ich halte sie überhaupt für ungeeignet.

Nachdem das Reich das Verbindungsverbot aufgehoben hat, ist die Vereinsgesetzgebung des Einzelstaates entzogen. Der französische Minister des Innern hat durch ein Dekret die Behörden angewiesen, auf jede mögliche Weise die Bildung und Entwicklung der Gewerbevereine zu fördern. In Deutschland haben die Minister die Staatsanwaltschaft aufgefordert, auf die Sammlung von Beiträgen für Gewerkschaften den Erpressungsparagraphen anzuwenden. Glauben Sie etwa, daß das im Sinne des Gesetzgebers ist? Und da sollen die Arbeiter-Vertreter zu Monarchen haben? Mit den Beschlüssen des Frankfurter Arbeiterkongresses sind wir fast vollkommen einverstanden. Wir sind überzeugt, daß diese Arbeiter auf die Dauer nicht so knigstren und regierungsfreundlich bleiben werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Gesetze weiter gehandhabt werden, wird das Zentrum auch die Frankfurter Forderung nach dem Koalitionsrecht der Staatsarbeiter vertreten? Warum sollte der Eisenbahnbetrieb nicht auch einmal ein paar Stunden still stehen! (Heiterkeit.) Jedenfalls dürften die Arbeiter in Staatsbetrieben in dem neuen Gesetz nicht ausgeschlossen werden. Die Maßregeln

zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, die Herr Trimborn wünschte, würden das Koalitionsrecht wieder aufheben. (Lebhafter Beifall.) Die bestmögliche Koalition ist die Koalition der Arbeiter mit den Arbeitgebern. Da duldet die Polizei die Vorhelle, aber verbietet das Reden darüber. Auch das Verbot des Streikpostens macht das Koalitionsrecht illusorisch, wie sich besonders in Chemnitz wieder gezeigt hat. Solche Beschränkung des Koalitionsrechtes zeigt zu Zusammenstoßen und Verheeren an. Nur bei den Arbeitern wird davon ein großer Gebrauch gemacht, während doch bei der sogenannten gebildeten Gesellschaft „Kandessergewerke“ Prägeleien alle Tage vorkommen. Denken Sie sich in der Lage der Arbeiter hinein, die unter schweren Dörnern für ihre Familien um eine Verfertigung der Arbeitszeit kämpfen und ansehen müssen, wie dumme, unreife Burken, Slavonier und Walliser, unter dem Schutz der Polizei als Arbeitswillige einrücken. Und dann die Gerichtsverteilung! Denken Sie an die Urteile von Ostau, Bromberg, Breslau. Ich habe die Empfindung, als ob namentlich in Breslau diese Richter gelling nicht normal sind. (Lebhafter Proteststimmung rechts, Stöße des Präsidenten.)

Vizepräsident Baasche ruft den Redner zur Ordnung. — Als Redner dagegen protestiert, erklärt der Vizepräsident: Sie haben nicht das Recht, preussische Richter in Ausführung ihrer Berufspflicht als Gehilfen anzuzeigen. Ich halte meinen Ordnungsruf aufrecht und ersuche Sie, nicht weiter zu opponieren. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Derken ruft dem Abg. Legien Unverschämtheit zu.

Abg. Legien (fortfahrend): Wenn Sie mir Unverschämtheit vorwerfen.

Vizepräsident Dr. Baasche (unterbrechend): Sie haben nicht das Recht, zu behaupten, daß ich Ihnen Unverschämtheit vorgeworfen habe. (Widerspruch bei den Sozial.) Herr v. Derken, Sie haben nicht das Recht, zu behaupten, daß ich Ihnen Unverschämtheit vorgeworfen habe, rufe ich auch Sie zur Ordnung.

Abg. Legien (fortfahrend): Gleich Herrn Trimborn verurteile ich die Unternehmer, die ihre Arbeiter zum Ausritt aus ihren Verbänden zwingen. Ich vermag parlamentarisch nicht auszuweichen, wie ich über solche Arbeitgeber denke. Wir haben ja in Herrn Legien einen parlamentarischen Vertreter solcher Unternehmer-Anschauungen. So ist mit Polizei und Gerichten der Unternehmern der Dorn im Auge.

Entgegen Herrn Dr. Fischer stelle ich fest, daß genügende Unterstützungsstellen für Chemnitz noch vorhanden waren. Nur aus gemeinsamen Interesse und um dauernden Schaden zu vermeiden, haben die Arbeiter den Kampf abgebrochen. Wir suchen in der sächsischen Regierung keinen Schaden, aber zu sagen, daß die Unternehmer durch ihr Zusammenhalten siegen, wenn man sie fördert und den Arbeitern die Hände bindet, ist sehr bequem. Jetzt zwingen die Unternehmer die Arbeiter aus ihrer Organisation auszutreten und werden sie selber ab. (Hört, hört! bei den Sozial.) Das zeigt, daß wenn die Schuld an diesem Kampfe liegt.

Die Frage der Arbeitskammern wird in unserer Resolutionen behandelt werden. Wir haben bereits 1884 ein Reichsarbeitsamt und Arbeitsämter verlangt. Das Hauptgewicht aber legen wir auf ein wirklich freies Koalitionsrecht, ohne daß der Gegenwarts-Staat für die Arbeiter ein Zuchthaus-Staat ist, dem wir unter allen Umständen befehligen müssen. (Lebhafter Beifall bei den Sozial.)

Staatssekretär Graf Vosadowsty:

Die Behauptung, daß Preußen sein Vereinsrecht jetzt nicht mehr abändern dürfte, ist staatsrechtlich unhaltbar. Preußen ist dazu berechtigt, bis das Reich ein allgemeines, alle Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechts regeln des Vereinsgesetz geschaffen hat.

Abgeordneter Dr. Sieber (nationalliberal):

Die Erklärung des Herrn Staatssekretär über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine hat mich sehr freudig überrascht. Die Beschlüsse der Regierung, insbesondere der Frankfurter Arbeiterkongress, die Frage ist längst spruchreif. Es werden allerdings Bestimmungen notwendig sein, über die Schadloshaltung der Unternehmer bei Arbeits-Einstellungen, über die Sicherung der Unterstützungs-pflicht gegenüber den Mitgliedern u. Weiter treten wir für ein einheitliches und ein freies deutsches Vereins- und Versammlungsrecht ein, das hoffentlich die freie Gewohnheit auf diesem Gebiete in Süddeutschland nicht einschranken wird. Interessant war die Erklärung des Herrn Legien, daß über die Arbeitskammern die Meinungen in keiner Partei geteilt sind. Wenn dergleichen bei uns vorkommt, werden wir mit Hohn und Spott übergehen. (Sehr richtig! s. d. Rekt.) Durch die gemeinsame Organisation in den Arbeitskammern werden

Aus aller Welt.

Becherlein's Erfolg. Ueber den buchhändlerischen und theatralischen Erfolg der Werke Franz Adam Becherlein's wird geschrieben: Der Roman Jena oder Sedan hatte einen Erfolg ohne Gleichen. Von der ersten, teureren Ausgabe wurden 15,000, von der billigen Volksausgabe bisher 128,000 Exemplare abgesetzt. Der dafür eingemommene Betrag beläuft sich auf etwa 450,000 Mk., wovon auf den Verfasser etwa 70,000 Mk. entfallen. Als Tantiemen für den Papstreich dürften Becherlein etwa 50,000 Mk. zufließen. Becherlein ist von Haus aus wohlhabend, lebt aber in Leipzig bescheiden wie bisher weiter.

Ans der Grube bei Ghestwid in Bennisbanten, wo sich neulich das große Grubenunglück ereignet hat, sind nach dem „Bureau Herald“ bis jetzt 114 Leichen herausbesördert worden. Man vermutet jetzt, daß die Explosion durch Anzünden von Papier hervorgerufen worden ist.

Ein abgebranntes Theater. In Castiglione (Italien) zerstörte kurz nach beendet Vorstellung eine Feuerbrunst das Theater. Das Haus war während der Vorstellung nicht besetzt gewesen. Mit Mühe gelang es, die anstehenden Häuser zu retten. Die Ursache des Brandes soll ein Kurzschluss in der elektrischen Beleuchtungsanlage sein.

Sprechstunden eines Irrenhans. Vor einigen Tagen verübte der Arbeiter Luigi Lambertini einen Selbstmord, indem er sich in einen Brunnen stürzte. Sein Stiefsohn Augusto Forconi war Zeuge des Selbstmordes gewesen. Auf diesen machte die Tat einen verzerrten Eindruck, daß er teilnahmlos wurde. Festhin verließ er seine Wohnung und fuhr nach Corniglia, wo er in einem Gasthause übernachtete. Nachts helam er plötzlich einen Tobsuchtsanfall, ging in die Höhe und geriet dort die ganze Einrichtung. Durch den Lärm, den er machte, aus dem Schlafe geweckt, kamen der Wirt Gislis Fattorini und seine Frau sowie die Köchin herbei. Nun warf sich der Wahnsinnige auf sie. Dem Wirt bis er die Nase ab und der Frau, die ihrem Gatten zu Hilfe kommen wollte, zwei Finger. Dann stürzte er in das Nebenzimmer, wo der Vater des Wirtes, ein 77jähriger Mann, schlief, und ließ ihn mit einem Küchenmesser in die Brust. Dann beruhigte er sich und ließ sich von den Carabinieri, die mittlerweile herbeigeholt worden waren, ruhig abführen. Auf die Frage, ob er wisse, was er getan habe, antwortete er lächelnd: „Ich habe den Teufel erschlagen!“ Die Verletzungen der Eheleute Fattorini sind ziemlich schwer. Der alte Fattorini ist tot.

Ein mysteriöser Mord. Im sogenannten Rutschgrunde in Königstein bei Dresden wurde eine weibliche Leiche mit einer Schwundwunde in der Schläfe aufgefunden. Neben der Leiche lag ein kleines Häufchen zum Teil angebranntes Papier. Es handelt sich augenscheinlich um einen Mord, da eine Schusswaffe bei der Leiche

nicht gefunden wurde. Die Zusammenlegung der Papierscheide ergab, daß die Leiche eine in Reichenberg in Böhmen geborene, in Dresden wohnhafte, verheiratete Frau ist, deren Name nicht festzustellen ist. Dem Mörder dürfte man bald auf die Spur kommen, da er bei der Flucht Papiere verloren hat, die auf seinen Namen und Wohnort schließen lassen.

An Vergiftung durch Bohrensalz waren in Darmstadt bis Freitag Abend acht Personen gestorben; drei weitere liegen im Sterben. Der die Kranken behandelnde Arzt nimmt Vergiftung durch Biomoin (Fleischgift) an.

Ueber den Vorgang wird noch gemeldet: Die Lehrerin und Leiterin der Anstalt, Fräulein Göring, war in der Küche mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt, als sie von einer anderen Dame darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der gerade gebräutete Wäsche mit Woknen ein fester Ueber Geruch entströme. Fräulein Göring, die seiner Zeit selbst die Woknen eingemacht hatte, meinte aber, den Inhalt dieser Konservendose mit dem von anderen ruhig zu einem Salat verwenden zu können. Als mittags mehrere Tischgäste den Geruch und die dunkle Farbe des Salats kritisierten und das Gericht stehen ließen, nahm sich Fräulein Göring eine besonders große Portion und verzehrte sie, zu zeigen, daß der Bohrensalz recht gut genießbar sei. Die Dame hat ihre für so viele Menschenen folgeschwere Unvorsichtigkeit selbst mit dem Tode büßen müssen.

Veteranenlos. Der Kreuznacher „General-Anzeiger“ berichtet, daß seit dem 14. Januar der Einwohner Mathias Spengler aus Ravensberg (Kreis Trier), ein Veteran von 1866 und 1870/71, vermisst wurde. Wie das Blatt schreibt, war Spengler wegen seiner Treue und Ehrlichkeit überall gern gesehen. Als Veteran bezog er eine Unterabteilung von zehn Mann monatlich. Er war ganz arm, hatte eine große Familie, und er mußte, wenn es keine Arbeit gab, manchmal betteln gehen, um sein und der Seinen Leben zu fristen. Vor etwa 14 Tagen mußte er wegen Bettelns fünf Tage (11) Haft verbüßen. Am 14. Januar wurde er aus dem Gefängnis in Kirchberg entlassen, traf aber bei seinen Angehörigen in Ravensberg nicht ein. Am 18. machte sich ein Teil der Einwohner auf die Suche; und in der Nähe der Sedenburger Mühle fand man seine Leiche im Bach. — Der „General-Anzeiger“ meinte, Spengler sei „anscheinend“ beim Ueberspringen des Baches verunglückt; der Kriegsgewerke habe in ihm eines seiner eifrigsten Mitglieder verloren.

Daß der Veteran verunglückt sei, ist lediglich eine Behauptung des „General-Anzeigers“, vielleicht erfunden, um der Familie des Toten willen, vielleicht auch, um diesem ein kirchliches Begräbnis zu sichern. Das Blatt schreibt ja, daß Spengler „auf seiner Verbannung“ verunglückt sei. Nichts in der Notiz spricht dafür, daß es sich um eine Verunglückung handle; alles an der Schilderung deutet auf einen Selbstmord hin. Der Mann hat offenbar, unserer glücklichen Weltanschauung im allgemeinen und der deutsch-deutschen

Gerichtsbarkeit im besonderen überdrüssig, sein Veteranen- und Vetterdasein zu sich geworfen. Was blieb ihm anders übrig? Sollte er weiter darben und betteln? Das nächste Mal hätte ihn die preussische Gerichtsbarkeit noch härter getroffen. Es ist unglücklich, daß man einen braven, alten Mann, der aus Hunger und Not, aus Sorge um seine Familie, seine Witwen und seine Kinder, fünf Tage lang Gefängnis sitzt. Der Mann hat in zwei Kriegen sein Leben aufs Spiel gesetzt für das Vaterland. Und wie dankt ihm dies Vaterland? Es läßt ihm die Wahl zwischen dem Verhungern und dem Selbstmord!

Ein Berliner Mädchenhändler verhaftet. Der in Berlin verhaftete geweseene Mädchenhändler Louis Dreier, der wegen Mangel an Beweisen wieder freigelassen wurde, ist in Nagy-Surany (Ungarn) wiederum verhaftet worden. Er gehört zu den gefährlichsten Verbrechern seines Berufes. Vielleicht wird jetzt der Aufenthalt der von ihm verschleppten Berlinerinnen, eines Fräuleins F., ausfindig gemacht, die trotz aller Warnungen sich mit ihm verlobt hat und ihm wahrscheinlich nach Ungarn gefolgt ist. Sie schrieb eine Postkarte an ihre Angehörigen in Berlin, in der sie von ihrem Unglück Mitteilung machte, ohne daß es gelang, sie aufzufinden.

Ein Bild auf einem Weizenorn. Das kleinste Bild der Welt hat, wie eine englische Zeitschrift berichtet, ein sächsischer Künstler gemalt. Es ist das Bild von einem Müller, der die Treppe seiner Mühle hinaufsteigt und einen Sad Getreide auf dem Rücken trägt. Die Mühle steht in der Nähe einer Terrasse. Dicht dabei steht man Pferd und Wagen und einige Gruppen von Bauern, die auf der Landstraße müßig umhersehen. Alles dies ist auf die Seite eines gewöhnlichen Weizenorns gemacht; man muß ein Mikroskop nehmen, um zu sehen, wie genau die Ausführung ist. Das Bild ist noch nicht einen halben Quadratfuß groß.

Die größte Weizenladung, die bisher nach Hamburg importiert wurde traf Mittwoch im vorigen Hafen ein. Nach der Neuen Hamburger Börse brachte ein von der Aktie Petroleum Co. Ab. in London gecharterter Landdampfer ungefähr 4000 Tons Kohlen aus Sumatra. Weitere Sendungen von indischen Weizen stehen in Aussicht, da die amerikanische Produktion nicht mehr in der Lage ist, den deutschen Bedarf zu decken.

Literatur.

Die Opfer der Kaserne (München, S. 112, No. 10, Preis 50 Pf.) betrifft sich die letzten erdichteten Schrift des bekannten Militärkritikers und Journalisten Krafft. Der auf dem Dresdener Parteitage kund gegebene Wunsch der Herausgabe eines geeigneten Agitationsmaterials gegen den Militarismus ist damit verwirklicht worden, so daß wir allen Gegnern des Militarismus die Anschaffung der 96 Seiten starken Schrift empfehlen können.

die Arbeiter lernen, daß nicht nur der Arbeiter Werte schafft, sondern auch die Intelligenz und der Heberblick der Unternehmer. Wir wollen durch die soziale Reform die Klassenunterschiede mildern. Allen Klassen soll ihr legitimer Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung gesichert werden, aber allen aber soll Neben die Staatsgewalt als rooher do brocoen. (Vebg. Vellall v. d. Hall)

Abg. Freiherr v. Nischthofen-Domdorf (Konservativ):
Die Sozialdemokratie erstreckt eine geschlossene Organisation aller Arbeiter, die dann die ganze Gesellschaft beherrschen soll. Wir müssen jede Gesetzesvorlage daraufhin ansehen, ob sie nicht auf dem Wege zu diesem Ziele liegt. Wir verstehen nicht nur die gewerblichen Arbeiter, sondern die ganze Nation. Die Gewährung des Koalitionsrechts an die Landarbeiter ist ausgeschlossen, das bedeutet die Verleugung der Ausdehnung der Nation. (Pamies Vachen bei den Soz.) Ein Gesetz, das die Koalitionsrechte werden für die Landarbeiter, damit die Koalitionsproduktion nicht aufhören kann. (Obri! höri! bei den Soz.) Unter Ausdehnung des Koalitionsrechts könnten wir auch nur dann zustimmen, wenn gleichzeitig besser für den Schutz der Arbeitswilligen gesorgt wird und wenn die Berufsvereine für den Mißbrauch der ihnen gewählten Rechte straf- und zivilrechtlich verantwortlich gemacht werden. (Vebhaffes Vöri! höri! bei den Soz.) Die Arbeitskammern werden in Holland nicht vermocht, den Generalstreik zu verhindern. (Sehr richtig! recht!) Theoretisch aber geben wir zu, daß die unendlichen Kräfte nicht können. Wir behalten uns unsere Entscheidung vor, bis der Entwurf eingeht.

Abg. Vlahy (freisinnige Volkspartei):
Von den Rückschlüssen des Vortrags trennt uns eine Weltanschauung. (Sehr richtig! laut.) Wir wollen auch nicht mit der einen Hand geben und mit der andern nehmen. Die Erklärung der Regierung zur Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die ja eine alte liberale Forderung ist, befriedigt uns nicht. Die Sozialdemokratie allein würde davon Vorteil haben. Auch die Nicht-Dücker haben Gewerksvereine fordern die Rechtsfähigkeit. Ein Reichsvereinsgesetz sollte sich die freirechtlichen Grundzüge Württemberg und Preußen zum Vorbild nehmen. Heute wird das Koalitionsrecht durch die Polizeiverordnungen gegen das Streikpolizeistehen illusorisch gemacht.

Abg. v. Kardorff (Reichspartei):
Wenn alle die schönen Reden, die heute gehalten sind, in Erfüllung gehen, dann abe es nur noch Frieden und Harmonie hienieden. (In diesem Augenblick läßt ein Abgeordneter der Linken die Schokolade seines Pflats mit Donnergeräusch auf den Boden fallen. Der Abg. v. Kardorff hebt erhebt auf und in einige Momente sprachlos. Weiter.) Wenn wir in der Sozialpolitik fortfahren, müssen wir uns nach Rautelen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie anschauen. Wir haben Recht behalten, daß durch die Krankenfallen und Gewerbebeiträge nur die Sozialdemokratie Vorteil gehabt hat. Ob durch die Arbeitskammern ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu erreichen ist, scheint mir zweifelhaft. Vor Vorkonventionen befristet Graf Poladonow mit gegenüber, daß man die Zustände von der französischen Revolution mit den heutigen vergleichen könne. Zum Teil sind die heutigen gewiß besser, aber ich fürchte, daß sich die heutige Regierung von der Revolution ebenso überrollen lassen wird, wie die Kolonialverwaltung von dem Aufstand der Pereros. (Große Heiterkeit.) Infolge des sozialpolitischen Weltlaufes wird die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen fünf 3 Millionen 5 Millionen Stimmen erhalten. Auch vor dem Lande wird sie nicht halt machen. (Vebhaffes Zustimmung b. d. Soz.) Das Zentrum führt uns durch seine Sozialpolitik mit Seligens-Geschwindigkeit dem Zukunftsstaate zu. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die christlichen Arbeiter-Verände werden ihm unter den Händen weggehen. (Sehr richtig! bei den Soz.) sobald es zu revolutionären Unruhen kommt. (Bravo! laut.)

Abg. Vosselt (Völe) spricht sich für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und für Arbeitskammern aus.

Abg. Stöcker (wildkonf.): Auch die christlich-sozialen Arbeiter wünschen ein freies Koalitionsrecht sowie Arbeitskammern. Wäre in Ermittlung eine Arbeitskammer gewesen, so hätte die tragische Entwicklung des Streiks wohl vermieden werden können.

Abg. Dr. Voithoff (fr. Vg.): Wir wünschen ein einheitliches Vereins- und Verbandsrecht auch für die Landarbeiter, sowie Arbeitskammern. Ich bedauere, daß die Arbeiter in Staatsbetrieben von der Berechtigung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine ausgeschlossen sein sollen. (Bravo! laut.)

Abg. Trimbora (Zentr.) wünscht, daß auch den Bergarbeiter Verbänden die Rechtsfähigkeit gewährt werde. Seine Stellenanfrage zu der Ausschließung der Arbeiter in Staatsbetrieben von diesem Recht behalte er sich vor.

Abg. Dr. Deumer (Natl.) verlangt die zivilrechtliche Parteipartei der Berufsvereine als Ergänzung der Rechtsfähigkeit. Damit schließt die Besprechung der Interpellation. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Zweite Lesung der Friedenspräsenzvorlage. Erste Lesung des Gesetzes über die Entschädigung unfähiger Verhafteter. Fortsetzung der Staatsberatung.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

begann am Sonnabend die zweite Beratung des Etats. Zunächst kam der Etat der Domänenverwaltung an die Reihe. Von den Agrariern, den Konservativen und der Zentrumspartei wurde natürlich dabei wieder über die Not der Landwirtschaft geflagt, die auch weiter bestehen soll, obwohl die Pachtergebnisse der Domänen ganz erheblich gestiegen sind.

Der freisinnige Abgeordnete Broemel wies demgegenüber darauf hin, daß früher, als die Domänenpächten zurückgingen, gerade dieser Rückgang als besonderes Merkmal der landwirtschaftlichen Not von den Agrariern hingestellt wurde.

Herr Gams nahm schließlich noch Gelegenheit, eine Rede nachzuholen, die er am Tage vorher in halten versäumt hatte. Er weiterete gegen den Hon, auch für die ländliche Bevölkerung obligatorische Fortbildungsschulen einzuführen. Was soll denn der Landarbeiter, fragte er, mit der Fachbildung anfangen und was soll eine solche Schule den Bauern nützen? Der Bauer hat den Pflug zu führen und für den landwirtschaftlichen Betrieb hat er den besten Lehrmeister in seinem Nachbar, dem Großgrundbesitzer.

Der freisinnige Abgeordnete Franz trat diesen bildungsfeindlichen Äußerungen lebhaft und energig entgegen. Sehr bezeichnend war es, daß ein Parteigenosse des Herrn v. Kardorff ja nach Verabschiedung des Zolltarifs im Reichstage mit den Führern des Bundes der Landwirte in engen Brief gekommen war, es unternehmen, ein Loblied auf diesen selben Bund zu singen. Er wandte sich an den Landwirtschaftsminister und bat ihn, das Tischbuch, das er zwischen sich und dem Bund der Landwirte geschrieben habe, wieder einzulassen zu lassen.

Eine längere Debatte gab es über die Erwerbung von Weingärten durch den Staat. Die Mehrheit der Redner war der Meinung, daß die Staatsverwaltung nicht allen großen Besitz anhäufen dürfe, damit den privaten Weinbauern keine königliche Konkurrenz entstehe. Der Minister erklärte, daß eine dahingehende Absicht der Regierung noch nicht bestehe, daß sie aber ihre Weingärten arrendieren wolle, um in Zukunft eine energigere Bekämpfung des Saurewurm, eines der heftigsten Rebenbeschädlinge, durchzuführen. Bismarck befragte die Versammlung über die Verpachtung der im Domänenbesitz befindlichen Mineralbrunnen.

lokales und Provinzielles.

Dresden, den 1. Februar.

Der Oberfand und der Magistrat. Wir berichteten feinerzeit, daß die königliche Strombauverwaltung

die Sandbaggerung auf der Ober einzelnen Großunternehmern kostenlos überläßt. Diese Unternehmer sind dadurch in der günstigen Lage, den Sand billiger an die Konsumenten abzugeben als diejenigen kleinen Unternehmer, die den Sand auf ihre eigenen Kosten gewinnen müssen. Die bei diesen Leuten beschäftigten Arbeiter sind dadurch geschädigt, weil ihre Arbeitgeber einen der Arbeitsleistung entsprechenden Lohn nicht zahlen können. Zur Befestigung dieses Nebelstandes wählte der Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter eine Kommission. Diese richtete an den Magistrat unterm 11. Oktober v. J. folgendes Gesuch:

„Die unterzeichneten Sandbagger von Dresden wandten sich vor einiger Zeit an die königliche Wasserbau-Inspektion, um Abstellung der unentgeltlichen Abgabe von gebaggertem Oberfand an einzelne Unternehmer, wodurch eine große Anzahl Unternehmer und Arbeiter geschädigt werden. Die königliche Wasserbau-Inspektion will nun den unterzeichneten Sandbaggern ebenfalls Oberfand unentgeltlich überlassen, die Sandbagger sind aber der Meinung, daß es am besten wäre, wenn der Magistrat, welcher die notwendigen Abnahme und gereinigte Lagerplätze besitzt, den Oberfand von der Strombauverwaltung für die Werke der Stadt übernehmen würde. Die Stadt habe erahnungsgemäß einen großen Bedarf an Sand und könnte ihn nun mindestens 50-60 Prozent billiger haben und dadurch Ersparnisse machen. Gewiß würde die königliche Wasserbau-Inspektion der Stadt den Sand gratis überlassen, und auf diese Weise würden eine Anzahl Unternehmer und Arbeiter von einer beschwerlichen Schmutzarbeit, welche von Jahr zu Jahr empfindlicher wird, befreit werden. Die Unterzeichneten bitten um eine wohlwollende Prüfung der Sache und gütigen baldigen Bescheid.“

Infolge dieser Eingabe wurde die Kommission auf das Magistratsbureau bestellt, wo sie eine Unterredung mit dem Tiefbauinspektor, Herrn Brugsch hatte. Dieser Tage erhielt die Kommission seitens des Magistrats folgenden Bescheid:

„Auf Ihre Eingabe vom 11. Oktober v. J. benachrichtigt wir Sie, daß wir von einer Ausschließung des Kies- und Sandbedarfs für die städtische Tiefbauverwaltung absehen wollen, falls es gelingen sollte, den erforderlichen Bedarf auf den Stadthalen von der Strombauverwaltung zu erhalten. — Von dem Inhalt des Bescheides wollen Sie den Mitangeordneten in Kenntnis setzen.“

Dr. Heider. v. Schöke.

Wenn die Stadt infolge dessen einen Vorteil haben sollte, kann sie das im wesentlichen der — Arbeiterorganisation zuschreiben.

Das Uhrmachergewerbe vom zwanzigsten Januar, aber keine glänzenden Arbeiter-Erfolge auf. Die Folge davon ist, daß trotz der geringen Streikzahl, die in diesem Berufe anzuweisen ist, dennoch gewerbliche Streikseiten stets an der Tagesordnung sind. So lag z. B. gegen den Uhrmacher Dünig während einer Zwischenzeit von vier Wochen bereits die zweite Klage beim Gewerbegericht vor, und heute fällt ein in seinen Unanfällen erkrankt worden. Im letzten Falle lagte der Gehilfe Roter auf einen Restlohn von 25.50 Mark. Roter war gegen ein Gehalt von 70 M. von Monat engagiert worden, das in vierwöchentlichen Raten zur Auszahlung kommen sollte. In den ersten 14 Tagen hatte er auch 35 Mark erhalten, sodann nur 27 und zuletzt gar nur 25 Mark, weshalb es zur Klage kam. Vor Gericht machte Dünig geltend, daß er dem Roter die 70 Mark nur versprochen habe unter der Einschränkung, daß er dieselben auch verdienen und befristete diese Voraussetzung, deren Richtigkeit bestritten wurde, durch seinen Eid. In den ersten vierzehn Tagen habe der Kläger sogar mehr verdient, weshalb er ihm auch den vereinbarten Lohn gezahlt habe. Später habe der Gehilfe aber diesen Lohn nicht verdient, was aus der vorgelegten Aufstellung über die geleistete Arbeit, die er zu ordentlichen Preisen berechnet habe, hervorgehe. Als nun jedoch der Kläger behauptete, daß diese Pöhne zu niedrig berechnet seien, beschloß das Gericht, den Uhrmacher Hartmann als Sachverständigen zu vernehmen. Dieser befandete im weiteren Termine zunächst, daß es in der Uhrmacherei allerdings üblich sei, daß der Lohn beim Eugaement unter Vorbehalt festgesetzt würde und erst nach Ablauf des ersten Monats für die Dauer fixiert werde; eine Berechnung der Leistungen aber halte das Gerichte, daß der Gehilfe im ersten Monat seinem Prinzipal mehr als 70 Mark eingebracht habe, weshalb dieser Lohnsatz angewendet werden müsse, auch wenn er ihn in den letzten zwei Wochen nicht verdient habe. Letzteres komme in der Uhrmacherei oft vor, wenn unlohnende Arbeit sich häuft, doch würde durch bessere Wochen ein Ausgleich erzielt. Es kam hierauf eine Einigung zu Stande, nach welcher sich der Kläger mit 16.50 Mark begnügt.

Bestimmungslos aufgefunden wurden am 29. d. M., Abends, in ihrer Wohnung Rosenstraße 16 die sep. Arbeiterfrau Maria Schmidt und ihre zwei Kinder im Alter von 10 Monaten bzw. 2 1/2 Jahren, und ihre beiden Schwestern im Alter von 7 Jahren und 13 Jahren. Alle fünf hatten sich festig erbrochen. Einem Arzt gelang es, die Kinder bald wieder zum Bewußtsein zu bringen, die Frau mußte aber in das Allgemeinhospital geschafft werden. Auf welche Ursache die Vergiftungserscheinungen zurückzuführen sind, ist noch nicht festgestellt. Genau untersucht wurde der Ofen, da das Ausströmen von Gasen vermutet wurde. Die Speisereste wurden beschlagnahmt und die Wohnung versiegelt. Die Kinder wurden bei Verwandten untergebracht.

Unfälle. Ein Schüler stürzte in eine im Betrieb befindliche Dreschmaschine, wodurch ihm der linke Arm zerplittert wurde. — Ein Knabe erlitt bei einem Sturz in die Düngrube einen Armbruch. — Ein Schweißer wurde von einem Dönsen angegriffen und trug einen Verbruch davon. — Ein Auszubildender brach bei einem Sturz einen Oberschenkel. — Ein Rentenermpfänger wurde von einem Herde geschlagen und trug einen Oberschenkelbruch davon. Diese Veranlassungen fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

Ein Brandwunden erlitten. Das 8 Tage alte Mädchen Katharina Gansert, welches am 28. v. M. Vormittags bei dem in der elterlichen Wohnung, Waterloostraße 9, ausgebrochenen Stubenbrande erhebliche Brandwunden erlitten hatte, ist am 30. v. M. Vormittags im Allgemeinhospital gestorben.

Brand. In einer Wohnung Alsenstraße 18 fielen am 30. v. M. Vormittags glühende Kohlen aus dem Ofen, wodurch eine Pfeife mit den Belten in Brand geriet. Vor Ankauf der Feuerwehre war das Feuer gelöscht.

Erkrankt aufgefunden. Am 28. d. Mts. wurde eine Wäscherin auf der Mauritzstraße in schwerem Zustand aufgefunden. Sie wurde dem St. Josephskrankenhaus zugeführt.

Ueberrabell. Ein Gerichtsdienner wurde auf der Neuen Schweißnitzerstraße von einem Radfahrer umgerissen. Er erlitt Verletzungen am linken Bein und Arm.

Vermißt wird seit dem 27. d. Mts. der 13 Jahre alte Schüler Kurt Jänich, Gabitzstraße 47. Er ist mit braunem Mantel, schwarzer Hölle und Krimmermütze bekleidet.

Kollisionen. Am 27. d. M. stürzte auf der Klosterstraße das Sattelstrod eines zweispännigen Wagens, der auf den Schienen der Straßenbahn gefahren war. Ein unmittelbar folgender Straßenbahnwagen konnte trotz Anhaltens der Bremsen nicht noch rechtzeitig zum Stillen gebracht werden, so daß ein Zusammenstoß erfolgte, bei welchem der Motorwagen am Vorderperren beschädigt wurde. — Am 29. v. M. Nachmittags fuhr auf der Gartenstraße ein Automobil mit einem Bierwagen zusammen. An dem Automobil wurden die hinteren Kotflügel weggerissen.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung auf der Samendstraße ein schwarzes Jackett, eine Weste, eine Unterjacke und ein Paar Samalchen, und einem Kontordienner aus einem Hause auf der Neuen Zuckerküche ein Zweirad. Feuer wurden geschlo-

dem Stallmeister ein dunkelgrauer Leuzgelder und ein schwarzer weicher Hund, und aus einem Schankkasten auf der Ohlauerstraße ein Paar Schiffschuh.

Mit Kischlag beledt wurden eine gelbe Pferdebede mit roten Streifen, eine Wasserwaage, eine Peitsche und zwei Zylinder. Diese Sachen sind durch einen Kutschler, der sich nimmere in Kost befindet, von unbefugter Hand gefahrenen Wagen gestohlen worden. Die Eigentümer können sich im Zimmer 68 des Polizeipräsidiums melden.

Verhaftet wurde ein Handschuhmacher, der einen Arbeiter in einer Festnation ein Portemonnaie mit 10 Mark entwendet hatte. **Völlertliche** Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 29. d. M. 28 Personen eingekerkert. — Gestohlen wurden: ein Ankerkammerschuh, ein Notenheft, ein Saft mit Zuckern, eine Ordenskrone, ein Damenring und ein Postenmonnaie. — Ein Knecht ist ein schwarzer Stühler. — Abhandelt hat ein schwarzes Jackett, eine silberne Rollende, eine goldene Uhr, ein schwarzes Fingerring und Papieren auf die Namen Selbst und Fischer.

Opfer. 29. Januar. Hat denn niemand den Führer mit der Fahne gesehen? ... In oberschlesische Wäldern und der „Schlef. Sta.“ finden wir nachstehende „hüchlerliche“ Vergebenheit an hervorragenden Stellen verzeichnet.

Fahnenraub, Alt-Schallowitz, Kreis Toppeln, 28. Januar. Ein Bolschewik, das noch nie sich ereignet haben dürfte, hat sich hier abgepielt. Die Fahne des Kriegervereins wurde gestern während des Festgottesdienstes aus der Vorhalle der Kirche gestohlen. Der Täter, Bauer Jakob Kania, hatte sich nach Ohrengau geflüchtet und wurde dort in einer Scheune, unter Stroch versteckt, aufgefunden. Nach Alt-Schallowitz zurücktransportiert, wo sich sämtlicher Bewohner selbstverständlich eine tiefe Erregung bemächtigt hatte, zeigte der Exzele schließlich das Versteck der Fahne in seiner Scheune. Dieser erhebte Vorfall ist lebhaft aus Ost gegen das Deutschland geschehen. (Du, wie schrecklich. Red. d. Volksw.) Kania ist der eifrigste Agitator für die „Gazeta opolana“, er hat hier einen polnischen Verein gegründet. Auf Befragen gab er an, eine Fahne mit dem Bildnis der „Germania“ abzuwickeln in die Kirche. Zu erwähnen wäre noch, daß Exzele Lehrers Gaida unter den ersten die Verfolgung des Diebes aufgenommen hatten. Andere folgten demselben zu Pferde und auf dem Fahrrad nach. Kania hat den Diebstahl „markiert“ ausgeführt; die Gesichtsmaske ist aus Leipzig bezogen worden.

Wir können den Schmerz der „Alt-Schallowitzer“ verstehen! Ein Kriegerverein ohne Fahne ist doch wie Suppe ohne Salz. Was soll man denn ohne dieses „hehr“ Panier anfangen, a. B. beim Parademarsch. Ein Parademarsch ohne Fahne ist gar kein richtiger Parademarsch. Ein wahres Glück, daß die Fahne wieder da ist, was hätte das für Folgen haben können, Alt-Schallowitz ohne Kriegervereinsfahne, wir wagen die entsetzlichen Folgen gar nicht auszubedenken!

Schon ist es auch vom dortigen Herrn Exzele und vom Herrn Hauptlehrer, daß sie die ersten waren, welche die Verfolgung aufnahmen, sie haben wohl ein besonderes, berufliches Interesse an der Fahne?

Wir dürfen uns nun nicht mehr wundern, wenn gegen die Polen von Seiten der Regierung scharf vorgegangen wird, wenn ein Pole eine Kriegervereinsfahne raubt, so ist der Galatismus und die Ausnahmegesetzgebung gegen alles was Pole ist, gerechtfertigt. Arme Polen, glückliche, Fahne besitzende Alt-Schallowitzer!

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 1. Februar:
Schmiede-Verband. Bilanzzimmer.
Schuhmacher-Verband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1.
Sozialdemokratischer Verein. Versammlung im Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts.“ Zimmer Nr. 3.
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.

Dienstag, den 2. Februar:
Holzarbeiter-Versammlung im Saale.
Steinarbeiter. Zimmer Nr. 1.
Frauenversammlung. Zimmer Nr. 2.
Schretursus für Schneider. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 3. Februar:
Turner-Übung im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Schretursus der Maurer. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 4. Februar:
Radfahrer-Übung im Saale.
Bezirksführer der Handels- und Transportarbeiter. Zimmer Nr. 1.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Schretursus für Schneider. Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 5. Februar:
Turner-Übung im Saale.
Bierbierfäß „Freue.“ Zimmer Nr. 3.
Sonntag, den 6. Februar:
Radball der Handels- u. Transport-Arbeiter im Saale.
Tröpfer-Verband. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Bezirksführer etc.:
Bezirk I (Gräßlicher Vorstadt).
Bezirk II, III, IV (Schweidnitzer Vorstadt, Westkreis). Die Zusammenkunft findet Dienstag, Abends 8 Uhr, statt.

Die Bezirksführer:
Bezirk 120 (Dorf Gräßchen). Dienstag, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Mitglieder-Bücher können abgeholt werden im neuen Lokal. Gäste haben Zutritt. Der wichtigen Sache wegen pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Bezirk II (Nikolai-Vorstadt).
An die Bezirksführer. Sonntag, den 6. Februar: Vormittags 10 Uhr: Besprechung im bekannten Lokal. Pünktliches Erscheinen aller ist notwendig. Der Bezirksführer.

Bezirk 22. Dienstag, den 2. Februar: Besprechung im bekannten Lokal. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. Dritter, Bezirksführer.

Bezirk VI (Ohlauer und Schweidnitzer Vorstadt).
Bezirk 80. Dienstag, den 2. Februar: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Der Bezirksführer.

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. Wahlvereins-Versammlung Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, im Gasthofe zu den 8 Kronen. Tagesordnung: 1. Bericht des Genossen Ritschle. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Da bei letzterem Punkt wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen, ist zahlreicher Besuch dringend erwünscht. Anfang präzis 8 Uhr. Der Vorstand.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsabend bei Gödel in Baumgarten. Der Vorstand.

Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein. Die ordentliche Mitglieder-Versammlung Dienstag, den 2. Februar, fällt wegen der am gleichen Tage stattfindenden öffentlichen Versammlung aus.